

Die Kopie hat das Original verdrängt

Handball Die Großfeldvariante steht auf der Liste der bedrohten Sportarten. Ist Lautenstein der letzte Meister? Von Gerhard Pfisterer

Die Anfänge sind fast vergessen. Eigentlich ist Handball eine Freiluftsportart, 1921 wurde die erste deutsche Meisterschaft ausgetragen: elf gegen elf auf einem Fußballfeld. Die ursprüngliche Variante ist zwar längst von der Hallenvariante verdrängt worden – ganz verschwunden ist sie jedoch nicht. Noch nicht. Die 75. württembergische Großfeldmeisterschaft am Wochenende in Waiblingen könnte allerdings die letzte gewesen sein. „Der abschließende Beschluss ist noch nicht gefasst. Vielleicht bleibt es eine Breitensportveranstaltung ohne Titel“, sagt der Verbandsmanager Thomas Dieterich vom Württembergischen Handballverband.

Die Urvariante ist nur noch eine Weizenbiervariante: Gespielt wird in erster Linie zum sommerlichen Spaß. „Ach was, wir nehmen's schon ernst“, sagt Markus Mangold von der SG Lautenstein, klopft auf das 20-Liter-Fass neben sich und lacht. Der Zusammenschluss aus dem TV Nellingen und dem TV Weißenstein, in der Halle vor kurzem in die Baden-Württemberg-Oberliga aufgestiegen, zählt zu den führenden württembergischen Vereinen in der alten Version. Dabei werfen die Akteure um den ehemaligen Bundesligaspieler Michael Lackinger (früher Frisch Auf Göppingen) den Ball nur einmal im Jahr auf Rasen in die großen Fußballtore.

„Bei uns hat das Tradition, Großfeldhandball liegt uns im Blut“, sagt Holger Lenz. Das zeigen die Lautensteiner in Waiblingen einmal mehr. Mit einem 23:18 im Finale gegen den TV Weilstetten schnappten sie sich zum sechsten Mal hintereinander den Titel. Wahrscheinlich den letzten.

Florian Schöbinger ist nur als Zuschauer auf der Sportanlage am Oberen Ring in Waiblingen. „Ich sehe immer die Verletzungsgefahr auf so einem Rasenplatz“, sagt der Mann vom Zweitligisten TV Bittenfeld. „Und wenn's nur ein Muskelfaserriss ist, hier bist du schnell mal weggerutscht.“ Erst Ende Mai ist die Saison in der zweithöchsten deutschen Spielklasse zu Ende gegangen, Anfang September beginnt die neue Runde. Seit zwei Wochen

trainieren die Bittenfelder intensiv darauf hin. „Wir sind voll in der Konditionsphase und haben in der vergangenen Woche sechs Einheiten gehabt, das reicht mir“, sagt Florian Schöbinger.

Seine beiden Mitspieler Jürgen Schweikardt und Alexander Heib haben sich am Wochenende dennoch Stollenschuhe angezogen, um für den TVB mitzumischen. „In Bittenfeld hat es Tradition, auf dem großen Feld zu spielen. Alex und ich sind gebürtige Bittenfelder, da gehört das eben dazu“, sagt Jürgen Schweikardt. In dem Waiblinger Stadtteil gibt es auch ein Rasenfeld, das eigens für die Urvariante gebaut worden ist – einen Fußballverein gibt es nicht.

Der SV Vaihingen hat sich für die württembergische Meisterschaft nicht qualifizieren müssen. Aus dem Handballbezirk Esslingen/Teck hatte sich sonst keine Mannschaft für die Titelkämpfe in Waiblingen gemeldet. „Großfeld ist einfach nicht mehr so attraktiv“, sagt der 48-jährige Trainer Eberhard Renz, der einst als Spieler noch abwechselnd in der Halle und im Freien agiert hat.

Ursprünglich war die überdachte Version nur zur Überbrückung des Winters vorgesehen, hat sich dann allerdings zur Ganzjahresvariante ausgedehnt. In den siebziger Jahren hat sich der Machtwechsel vollzogen, 1975 ist die letzte deutsche Meisterschaft im Freien ausgetragen worden. Die Kopie hat das Original verdrängt. Michael Giehl hat vor zwei Jahren noch einmal einen Vorstoß unternommen, Großfeldhandball wiederzubeleben. Die Bemühungen des ehemaligen HVW-Präsidenten, seinerzeit Vizepräsident für Breitensport beim Deutschen Handball-Bund, sind jedoch erfolglos geblieben.

Großfeldhandball bleibt somit auf der Liste der bedrohten Sportarten. Neben Michael Giehl kämpft Manfred Kimmich (71) gegen das Aussterben. „Der TSV Heiningen hat sich schon fürs nächste Jahr als Ausrichter angeboten“, sagt der Großfeld-Staffelleiter. „Wir werden nächstes Jahr wieder so ein Turnier haben – mal sehen, ob mit oder ohne Segen des HVW.“



Der VfL Waiblingen hat als Gastgeber Platz drei erreicht.

Foto: Baumann

DIE GESCHICHTE DES HANDBALLS AUF DEM GROSSFELD

Rekord Der Erstligist Frisch Auf Göppingen ist nicht nur im Hallenhandball (14 Erfolge) württembergischer Rekordmeister, sondern auch im Großfeld. 1946 sowie von 1948 bis 57 ging der Titel an die Göppinger. Bei der Premiere der württembergischen Meisterschaft siegte 1934 der TSV Esslingen.

Meister Der TSV 1860 Spandau sicherte sich 1921 den ersten deutschen Meistertitel, die TSG Haßloch 1975 den letzten. Seitdem gibt es in der Großfeldvariante nur noch Titelkämpfe innerhalb der Landesverbände, allerdings mittlerweile längst auch nicht mehr in ganz Deutschland.

Olympia Einmal war Großfeldhandball sogar olympische Disziplin. Bei den Sommerspielen 1936 in Berlin, auf Bestreben von Adolf Hitler. Die deutsche Mannschaft sicherte sich im Finale vor 100 000 Zuschauern (gilt als Rekord für ein Handballspiel) durch ein 10:6 gegen Österreich den Titel. gp

Nachgefragt

„Fragezeichen bleiben“

Rolf Brack startet mit dem Handball-Bundesligisten HBW Balingen-Weilstetten in die Vorbereitung. Von Joachim Klumpp

Herr Brack, vergangenes Wochenende waren Sie mit der Uni Stuttgart noch bei den Hochschulmeisterschaften im Einsatz, heute beginnt beim HBW das Training. Hatten Sie überhaupt mal Urlaub?



In den vier Wochen Pause waren die Wochenenden eigentlich immer mit Handball verplant, zum Beispiel mit der A-Trainerausbildung. Zudem läuft an der Uni das Sommersemester ja noch bis Ende des Monats. Sehr viel Zeit zum Auftanken blieb somit also nicht.

Trotzdem gehen Sie frisch motiviert an die neue Saison?

Ja, sicher. Wenn das der Trainer nicht ist, dann liefere etwas falsch. Auch wenn sehr viele Fragezeichen bleiben, nachdem wir namhafte Abgänge hatten, die zu anderen Erstligisten gegangen sind – was zeigt, dass die ja nicht so schlecht waren.

Aus den geplanten Neuzugängen Adrian Pfahl, der in Gummersbach blieb, und dem verletzten Sandro Catak wurde nichts. Wie wollen Sie das kompensieren?

Bei Mare Hojic müssen wir abwarten, wie schnell die Integration als Spielmacher gelingt. Catak spielt in diesem Jahr sicher keine Rolle mehr. Nach dem dritten Kreuzbandriss rechne ich eher mit neun bis zwölf Monaten Pause. Von Pfahl hätten wir uns im Rückraum sogar eine Verstärkung gegenüber Cho erhofft, aber es ist illusorisch, auf dieser Position noch einen adäquaten und bezahlbaren Spieler zu finden.

Auf was werden Sie in der Vorbereitung das Hauptaugenmerk legen?

Wir werden sicher versuchen, für die verbliebenen Spieler noch mal neue Reize zu setzen und das Ausdauertraining etwas anders gestalten: intensiver, aber kürzer. Zudem wünsche ich mir noch gerne mehr im Bereich Teambuilding und Videotraining –